

## Von Verlust, Überarbeitung und Kopie? Einblicke in die inschriftliche Überlieferung der Stadt Eisenach in Thüringen

An der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig wurde im Jahr 2020 eine neue Arbeitsstelle für das interakademische Editions- und Forschungsunternehmen „Die Deutschen Inschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit“ gegründet.<sup>1</sup> Sie befindet sich in Jena und widmet sich den thüringischen Bearbeitungsgebieten, die bislang kaum in den Fokus des Unternehmens gerückt worden sind.<sup>2</sup> Als eines der ersten Projekte dieser neuen Arbeitsstelle befinden sich aktuell die Inschriften der Stadt Eisenach und der Wartburg in Bearbeitung. Der folgende Beitrag soll erste Einblicke in die Arbeit gewähren, ausgewählte Inschriften vorstellen, aber auch die Herausforderungen bei der Beschäftigung mit der epigraphischen Überlieferung Eisenachs illustrieren. Die Ausführungen sind als Werkstattbericht zu verstehen, und viele Erkenntnisse sind noch zu erwarten, sodass die nachfolgend präsentierten Inhalte, insbesondere die genannten Überlieferungszahlen, nicht als abschließende Ergebnisse, sondern als aktueller Stand der Arbeit aufgefasst werden müssen.

Die Stadt Eisenach kann zweifellos als ein Zentrum des mittelalterlichen Thüringen angesprochen werden. Die Wartburg, an deren Fuße sie wohl im 11. Jahrhundert gegründet wurde, war einer der maßgeblichen Herrschaftsmittelpunkte der Ludowinger, die Thüringen vom Anfang des 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts als Landgrafen regierten. Sie entstand und wuchs unter ihrer maßgeblichen Förderung, wurde bereits in den 1180er Jahren erstmals als *civitas* bezeichnet und war im 13. Jahrhundert die „älteste, größte und bedeutendste landgräfliche Stadt“.<sup>3</sup> Obwohl Eisenach in der Mitte des 13. Jahrhunderts durch die Teilung der Landgrafschaft und den konfliktreichen Übergang der Herrschaft an die Wettiner an Bedeutung verlor, blieb sie dennoch wirtschaftlich und kulturell herausragend. Charakteristisch für dieses Urteil sind – neben früh herausgebildeten städtischen Strukturen<sup>4</sup> – insbesondere die kirchliche Vielfalt der Stadt. Eisenach gehörte vor der Reformation zu den kirchen- und klösterreichsten Städten im heutigen Thüringen.<sup>5</sup>

1 Vgl. Dietmann 2020, S. 71.

2 Bisher sind lediglich die Inschriften der Stadt und des damaligen Landkreises Jena bearbeitet und als Edition publiziert worden, vgl. DI 33 und DI 39.

3 Müller/Weigel 2007, S. 121.

4 Vgl. Kühn 1904, S. 3–15; Müller 2003, S. 234 f.

5 Als Gesamtschau des Eisenacher Kirchen- und Klosterwesens mit einer Zusammenfassung der Forschungslage vgl. Luther 2013, passim.

Die älteste Kirche der Stadt ist St. Nikolai. Sie war die Pfarrkirche im ältesten Siedlungskern der Stadt und seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zugleich Klosterkirche des hier angesiedelten Benediktinerinnenklosters.<sup>6</sup> Ihr folgte in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts im Zuge einer Stadterweiterung die Gründung der zweiten Pfarrkirche St. Georgen, die später Hauptpfarrkirche werden und mit einer kurzen Unterbrechung bis heute bleiben sollte.<sup>7</sup> Eine dritte Pfarrei, St. Marien, ist schließlich in der Mitte des 13. Jahrhunderts in den Händen des Deutschen Ordens nachweisbar. Um 1290 brachte allerdings der Landgraf Albrecht (1240–1314) das Patronat dieser Kirche an sich und verlegte 1294 das Augustinerchorherrenstift aus Großburschla an die Marienkirche nach Eisenach.<sup>8</sup>

Ein Zisterzienserinnenkloster St. Katharinen wurde bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts durch den ludowingischen Landgrafen Hermann I. (1155–1217) begründet. Hier fanden er selbst, sein jung verstorbener Sohn sowie etliche Angehörige der wettinischen Landgrafenfamilie ihre Grablege.<sup>9</sup> Zwei Bettelordensklöster der Franziskaner und Dominikaner wurden kurz nacheinander in den 1220er und 1230er Jahren eingerichtet<sup>10</sup> und als letzte geistliche Gründung fanden die Kartäuser 1378 eine Niederlassung in Eisenach.<sup>11</sup>

Außerhalb der Stadt, doch in ihrer näheren Umgebung, existierten darüber hinaus zwei weitere Zisterzienserklöster im Johannistal und im Aegidiental sowie ein Franziskanerkloster in unmittelbarer Nachbarschaft zur Wartburg.<sup>12</sup> Zuletzt seien schließlich neben mehreren weiteren Kapellen die Hospitäler mit den ihnen zugeordneten Kapellen St. Clemens, St. Annen und St. Spiritus genannt.<sup>13</sup>

Es muss davon ausgegangen werden, dass Eisenach angesichts dieser kirchlichen Vielfalt über eine ausgesprochen reiche epigraphische Überlieferung aus dem Spätmittelalter und der vorreformatorischen Zeit verfügt haben muss. Diese kann heute jedoch nicht einmal mehr im Ansatz rekonstruiert werden. Die Reformation und das erste nachreformatorische Jahrhundert waren bei der Beseitigung sämtlicher Spuren des katholischen Kirchenwesens ausgesprochen gründlich und – im Vergleich zu anderen Städten – ausgesprochen schnell.

6 Vgl. Kremer 1905, S. 2; Helmbold 1928, S. 12 f.; Luther 2013, S. 410.

7 Vgl. Luther 2013, S. 411.

8 Vgl. Kremer 1905, S. 35–40; Luther 2013, S. 415.

9 Das Katharinenkloster steht im Mittelpunkt der unveröffentlichten Magisterarbeit von Franziska Luther. Zentrale Ergebnisse, darunter die Bedeutung des Klosters als Grablege, wurden veröffentlicht in Luther 2011, zur Grablege S. 91–98. Vgl. zudem Schwarz 1996b, passim.

10 Zum Franziskanerkloster vgl. Kremer 1905, S. 70 f.; Schlageter 2008, S. 35; Weigel 2008a, S. 225; Luther 2013, S. 413. Zum Dominikanerkloster vgl. Rein 1857, S. 9; Kühn 1897, S. 6; Kremer 1905, S. 92 f.; Schwarz 1996a, S. 36 f.; Blume/Weigel 2007, S. 350; Luther 2013, S. 414.

11 Vgl. Kühn 1896, S. 6 f.; Kremer 1905, S. 129 f.; Luther 2013, S. 417.

12 Vgl. Zum Kloster im Johannisthal vgl. Kremer 1905, S. 116 f.; Luther 2013, S. 416. Zum Kloster im Aegidiental vgl. Funkhänel 1870, passim; Kremer 1905, S. 123; Luther 2013, S. 418. Zum Franziskanerkloster an der Wartburg vgl. Kremer 1905, S. 82 f.; Schwarz 1996c, S. 59–74; Weigel 2008b, S. 180–190; Hopf/Spazier/Weigel 2008a, S. 216; Luther 2013, S. 416.

13 Vgl. Galette 1870b, passim; Peter 1907, passim; Luther 2013, S. 418; Mandry 2018, S. 841 f., 869, 944.

Die Kloster- und Pfarrkirche St. Nikolai verfiel nach der Auflösung des Klosters und erfuhr erst in den 1610er Jahren einen Wiederaufbau.<sup>14</sup> Möglicherweise ging er mit einer Beseitigung der Spuren der Klosterzeit einher. Charles Galette, der die Kirche 1870 erstmals kunsthistorisch genauer untersuchte, konstatierte, dass einige Grufte in der Vorhalle „mit Bruchstücken von Grabdenkmälern“<sup>15</sup> zugeschüttet worden seien. Ein Zusammenhang mit der erwähnten Wiederherstellung ist nicht ausgeschlossen. Nicht besser erging es der Georgenkirche, die während eines frühreformatorischen Aufruhrs verwüstet wurde. Da sie als Pfarrkirche nicht mehr benutzbar war, diente ab 1525 die Kirche des aufgelösten Franziskanerklosters als neue Hauptpfarrkirche.<sup>16</sup> Erst 1560/61 wurde die Georgenkirche umfassend wiederhergestellt, was mit ähnlichen Folgen für die frühere epigraphische Überlieferung wie in der Nikolaikirche verbunden war. So konnte während der Umgestaltung des späten 19. Jahrhunderts festgestellt werden, dass die Säulenkapitelle im Inneren der Kirche „aus alten Grabplatten hergestellt sind“,<sup>17</sup> was nur durch die besagte Instandsetzung begründet sein kann. Nach der Neuetablierung der Georgenkirche als Pfarrkirche verfiel nun wiederum das Franziskanerkloster und wurde zwischen 1596 und 1599 für den Bau eines neuen Residenzschlosses abgetragen.<sup>18</sup> Das Zisterzienserinnenkloster, das Kartäuserkloster und das Augustinerchorherrenstift dienten hingegen noch im 16. Jahrhundert als Steinbruch, etwa für die erwähnte Wiederherstellung der Georgenkirche, den Ausbau der Stadtmauer, den Bau eines Glockenhauses und Reparaturen an der Wartburg.<sup>19</sup> Der letzte bauliche Rest einer vorreformatorischen Klosterlandschaft in der Stadt waren die beiden Kirchtürme des Augustinerchorherrenstiftes. Sie verschwanden erst 1692, als auf dem Gottesacker eine Friedhofskirche gebaut wurde.<sup>20</sup> Zwei Inschriften über den Türen dieser Kirche, die nicht mehr in den Bearbeitungszeitraum des Inschriftenunternehmens fallen, gedenken bis heute der Türme, aus deren Steinen sie gebaut wurde.

Die einzige heute noch erhaltene klösterliche Bausubstanz ist – neben zwei Hospitalkapellen – das Dominikanerkloster. Hier wurde nach dessen Auflösung 1544 die Lateinschule eingerichtet, der das Gebäude seine Erhaltung verdankt.<sup>21</sup> Es dient mit einer nur kurzen Unterbrechung im 20. Jahrhundert bis heute als Schule, während die ehemalige

14 Die Sanierung zeichnet sich ausführlich in Johann Himmels ab 1620 geführtem Roten Kirchenbuch ab, vgl. Eisenach, Stadtarchiv, 40.1-1, fol. 23<sup>r</sup>, 77<sup>r</sup>–78<sup>r</sup>, 96<sup>r</sup>–98<sup>r</sup>, 204<sup>r</sup>. In der älteren thüringischen Chronistik wird sie vielfach erwähnt, vgl. exemplarisch Pfefferkorn 1684, S. 158 f. Vgl. auch Schumacher 1777, S. 120; Storch 1837, S. 28.

15 Galette 1870a, S. 460.

16 Vgl. Schumacher 1769, S. 30; Storch 1837, S. 42, 77; Kremer 1905, S. 80; Luther 2013, S. 431.

17 Peter 1932, S. 47.

18 Vgl. Schumacher 1777, S. 23; Kremer 1905, S. 81; Peter 1910, S. 8; Weigel 2008a, S. 225.

19 Vgl. Schumacher 1777, S. 38; Kremer 1905, S. 34, 68; Luther 2011, S. 105 f.

20 Vgl. Zerbst 1707, fol. A0<sup>r-v</sup>; Storch 1837, S. 32 f.; Kremer 1905, S. 68.

21 Ein Aufsatz des Verfassers zu den baulichen Verhältnissen der thüringischen Lateinschulen im 16. Jahrhundert, darunter die Eisenacher im Dominikanerkloster, befindet sich im Druck und wird im Tagungsband „Gebäude und Orte zum Lehren, Lernen und Lesen“ des Arbeitskreises für Hausforschung e. V. erscheinen.

Klosterkirche seit dem späten 19. Jahrhundert als Museum fungiert.<sup>22</sup> Sowohl Kirche als auch Schule erfuhren in den Jahrhunderten unzählige bauliche Überformungen, die ihre klösterlichen Ursprünge heute nur noch vage erkennen lassen.<sup>23</sup>

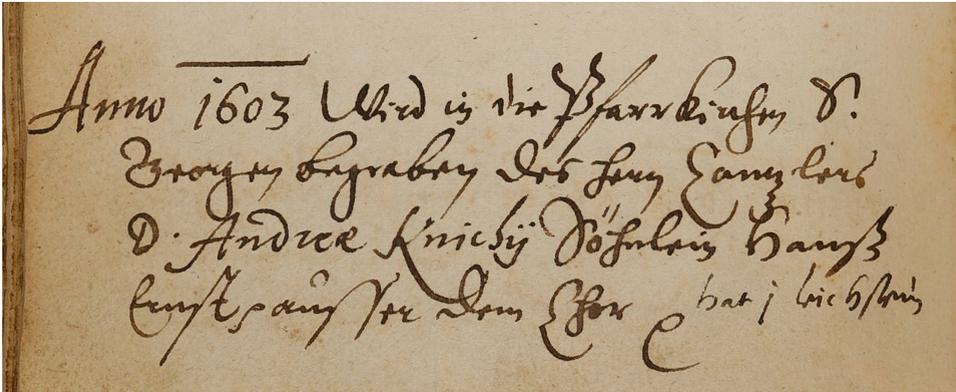


Abb. 1 Auszug aus dem sog. Roten Kirchenbuch des Johann Himmel (Eisenach, Stadtarchiv, 40.1-1, fol. 183<sup>v</sup>)

Die damit skizzierte Beseitigung der katholischen Kirchenstrukturen erfolgte zu einer Zeit, in der die epigraphische Überlieferung noch nicht in das Bewusstsein der gelehrten Köpfe vorgedrungen war. Die Folge ist, dass auch eine kopiale Überlieferung für die verschwundenen Kirchen und Klöster vor ihrer Zerstörung bis auf vereinzelte und eher beiläufig mitgeteilte Nachweise bislang nicht ausfindig gemacht werden konnte und wohl nicht existiert. So ist es zu erklären, dass etwa aus dem Franziskanerkloster nur zwei Inschriften im Wortlaut bekannt sind. In beiden Fällen handelt es sich um Grabplatten, die erst im 19. Jahrhundert archäologisch geborgen wurden und von denen nur eine im Original erhalten ist. Noch spärlicher ist die Überlieferung des Zisterzienserinnenklosters, das als Grablege von insgesamt sieben Mitgliedern der ludowingischen und wettinischen Familien die historisch wohl bedeutendsten Inschriftenträger der Stadt beherbergt haben

<sup>22</sup> Vgl. Kunze 2000, S. 9; Blume/Weigel 2007, S. 354.

<sup>23</sup> Zur Baugeschichte vgl. Hopf 2008, passim.

dürfte. Tatsächlich findet sich von dem Grabmal des Klostergründers, des Landgrafen Hermanns I., eine zwar beiläufige, doch umso bemerkenswertere Erwähnung in der Reimvita der hl. Elisabeth aus der Feder des Chronisten Johannes Rothe (ca. 1360–1434). In einem längeren Abschnitt über die Gründung des Klosters durch Hermann und seine dortige Bestattung wird auch seines im selben Jahr jung verstorbenen Sohnes gedacht. Hier sind die Worte zu lesen: *Der starb zcu Warpperg zcu der zcijt. / By synem vater her begrabin lijt / Under deme selbin steyne, / Dar uff sy sint gehouwen reyne.*<sup>24</sup> Es ist jedoch von allen in diesem Kloster zu vermutenden Inschriftenträgern nur einer im Original überliefert und weitere Inschriften auch abschriftlich bislang nicht bekannt. Ebenfalls nur eine Grabplatte ist aus dem Kartäuserkloster auf uns gekommen, die jedoch nur in stark verwitterten Fragmenten unvollständig erhalten geblieben ist.<sup>25</sup> Und schließlich kann auch dem Augustinerchorherrenstift nur eine im Wortlaut bekannte Inschrift zugewiesen werden, und selbst diese Zuweisung ist nicht verifizierbar. Die Inschrift befand sich auf einer Glocke, die Nikolaus Rebhan in seiner um 1620 verfassten Eisenacher Kirchenchronik dem Stift zuweist. Sie wurde jedoch bereits 1585, als in Eisenach ein Glockenhaus errichtet wurde, umgegossen.<sup>26</sup>

Richtet man den Blick nun auf die nachreformatorische Zeit, so muss hier eine nur wenig günstigere Überlieferungslage konstatiert werden. Selbst die künstlerischen und epigraphischen Erzeugnisse des 16. und 17. Jahrhunderts in den heute noch vorhandenen Kirchen, der Nikolai- und der Georgenkirche, sind im Laufe der Zeit zu großen Teilen abhandengekommen. Von ihnen zeugen heute nur noch vereinzelte Hinweise, die das Ausmaß des Verlustes andeuten. Im sogenannten Roten Kirchenbuch, das der Diakon Johann Himmel wohl um 1620 anlegte, befindet sich für beide Kirchen ein Verzeichnis jener Menschen, die seit der Wiederbenutzung als Pfarrkirchen hier bestattet wurden.<sup>27</sup> Mehrere der hier vorgenommenen Eintragungen enden mit den immer gleichen oder ähnlichen Worten: *hat 1 Leichstein* (Abb. 1). Ein ähnliches Bild entwirft ein kleines Inventar der Georgenkirche, das wohl um 1700 entstand. Neben einigen gesondert herausgehobenen Stücken, die heute noch existieren und auf die im Folgenden genauer eingegangen werden soll, führt es an letzter Stelle nur summarisch *allerhand feine Epitaphia an den Pfeilern auf beyden Seiten*<sup>28</sup> an (Abb. 2). Wann und auf welche Weise all diese Inschriftenträger verloren gingen, ist nicht bekannt, und auch für sie konnte bislang keine nennenswerte kopiale Überlieferung ausfindig gemacht werden.

24 Rothe 2005, S. 48, V. 1151–1154.

25 Die Grabplatte des Kartäusermönchs Günther von Smyra wird erstmals 1712 und daraufhin wiederholt erwähnt, vgl. Limberg 1712, Anhang S. 4. Nachdem sie in den folgenden Jahrhunderten zunächst in Vergessenheit geriet, wurden ihre Fragmente zu einem unbekanntem Zeitpunkt geborgen und im Kartausgarten aufgestellt.

26 Vgl. Eisenach, Stadtarchiv, 40.1-3, S. 520.

27 Vgl. Eisenach, Stadtarchiv, 40.1-1, fol. 179<sup>r</sup>–184<sup>v</sup>.

28 Eisenach, Stadtarchiv, 40.1-15, fol. 220<sup>r</sup>.

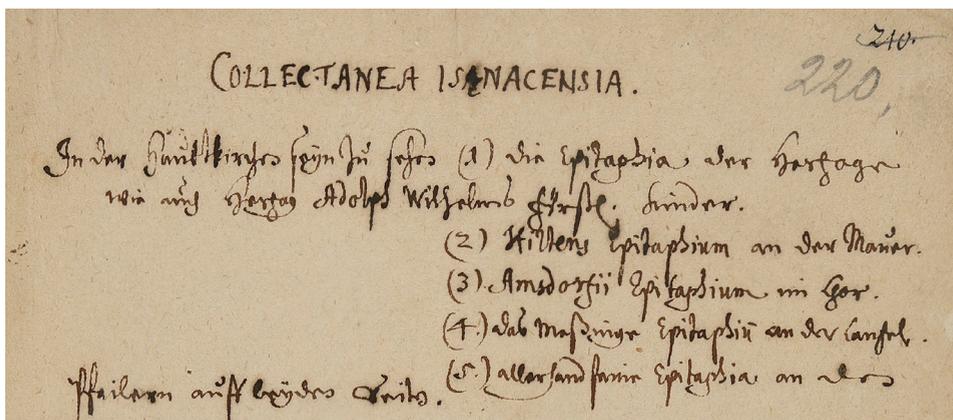


Abb. 2 Inventar der Kirche St. Georgen, um 1700 (Eisenach, Stadtarchiv, 40.1-15, fol. 220<sup>v</sup>)

Betrachtet man schließlich die noch vorhandene originale Überlieferung, muss man feststellen, dass in vielen Fällen auch an ihrer Authentizität gezweifelt werden muss. Einige Beispiele seien hier angeführt. Bei dem bereits angesprochenen, einzigen erhaltenen Inschriftenträger aus den Mauern des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters handelt es sich um das Grabmal des wettinischen Landgrafen Friedrich des Freidigen (1257–1323) (Abb. 3). Dieser wurde nach seinem Tod in der Johanniskapelle des Klosters beigesetzt. Bei seinem erhaltenen Grabmal handelte es sich vermutlich um die Deckplatte einer Tumba, worauf das fast vollplastisch ausgearbeitete Relief und die abgeschrägten Seitenleisten für die Inschriften schließen lassen. Verheiratet war Friedrich in zweiter Ehe mit Elisabeth von Arnshaugk (1286–1359), die ihn allerdings um über drei Jahrzehnte überlebte. Sie fand ihr Grab nicht an der Seite ihres Mannes, sondern im Dominikanerkloster von Eisenach, dem sie bereits zu Lebzeiten eine fleißige Förderin gewesen war.<sup>29</sup> Auch ihre Grabplatte ist im Original erhalten (Abb. 4).

Dass beide Grabmäler heute im Chorraum der Eisenacher Georgenkirche stehen, ist das Ergebnis einer Odyssee, die bereits im 16. Jahrhundert ihren Anfang nahm. Nach der Niederlage im Schmalkaldischen Krieg beabsichtigte der Herzog Johann Friedrich der Mittlere (1529–1595), auf der Burg Grimmenstein in Gotha ein neues Erbbegräbnis und eine thüringische Ahnengalerie zu errichten. Zu diesem Zweck ließ er in den 1550er Jahren aus Reinhardsbrunn und Eisenach alle relevanten Grabmäler, darunter jene Friedrichs des Freidigen und seiner Ehefrau, nach Gotha bringen. Der Plan wurde jedoch durch den Ausgang der Grumbachschen Händel und die Schleifung der Burg Grimmenstein 1567 vereitelt. Die Grabmäler wurden zwar gerettet und eingelagert, gerieten jedoch schnell in Vergessenheit. Erst als sie zu Beginn des 17. Jahrhunderts als Baumaterial Verwendung finden sollten, wurde ihr historischer Wert erkannt. Da zur selben Zeit Reinhardsbrunn durch

<sup>29</sup> Vgl. Schwarz 1996a, S. 48.

die Herzoginwitwe Dorothea Maria von Sachsen-Weimar (1574–1617) zu ihrem Witwensitz ausgebaut wurde, ließ sie 1613 die Steine aus Gotha holen und an der Außenmauer der neu errichteten Schlosskapelle aufstellen. Von hier kamen sämtliche Steine, jene der Ludowinger wie die Friedrichs und Elisabeths, erst 1952 in die Eisenacher Georgenkirche, wo sie sich bis heute befinden.<sup>30</sup>

Dieses Schicksal ging an den Steinen nicht spurlos vorbei, wie 2004 durch Udo Hopf anhand der fürstlichen Rechnungs- und Briefüberlieferung nachgewiesen werden konnte.<sup>31</sup> Bereits die physisch sehr prekäre Bergung aus der zerstörten Burg Grimmenstein 1567 war mit einer Beschädigung und einer anschließenden Restaurierung der Steine verbunden. Ebenso ging die Aufstellung in Reinhardsbrunn 1613 mit einer Ausbesserung durch einen Steinmetz einher. Eine abermalige Restaurierung erfolgte 1874.

Eine Betrachtung der Steine aus epigraphischer Perspektive bestätigt nun Hopfs Urteil, dass „kaum etwas von den originalen Oberflächen“<sup>32</sup> übriggeblieben sei. Die Grabplatte Friedrichs des Freidigen verfügt über zwei Inschriften, von denen eine eingetieft und die andere erhaben ausgehauen ist.<sup>33</sup>

*Eingetieft:*

[+] ANNO · DOM[I]NI · MILLESIMO · TRECENTESIMO UIG[ESIMO · /  
QUAR/TO] // XV[I] · KALE(N)DAS · DECEMBRIS · / O(BIIT)

*Erhaben ausgehauen:*

[+] ECCE · FRIDERICVS · VIRTUTIS ALVMNUS · AMICVS · PACI[S]  
CONDITVR · HIC / [S]TIRPS · [IMPERIAL]IS · [ET] · ILLIC · [F]VLGEAT ·  
ISTE · PIUS · MARCHIO · LANTGRA[VI(US)]

Dabei zeigt bereits das Erscheinungsbild des eingetieften Schriftfeldes um die erhabenen Buchstaben der zweiten Inschrift ein markantes, unebenes Beschlagmuster, das so aus dem 14. Jahrhundert nicht bekannt ist. Eher erinnert es an eine Oberflächenbehandlung, die in frühneuzeitlichen Inschriften weit verbreitet war.<sup>34</sup> Betrachtet man hingegen die Buch-

30 Exemplarisch für die ältere Chronistik vgl. Pfefferkorn 1684, S. 151 sowie maßgeblich Hopf 2003/4, S. 52–57.

31 Vgl. Hopf 2003/4, S. 52–57.

32 Hopf 2003/4, S. 57.

33 Die Beschreibung der Inschriften richtet sich hier und im Folgenden nach der gängigen Terminologie des Inschriftenprojektes, vgl. Terminologie 1999. Die Edition erfolgt nach den Richtlinien desselben Projektes.

34 Besonders eindrücklich tritt dies an den noch unedierten Inschriften des Rathauses von Mühlhausen (Thür.) (1596/1605) zu Tage. Exemplarisch vgl. außerdem DI 91, Nr. 229 und 230 mit Abb. 172 und 173 auf Tafel 61 (beide aus derselben Werkstatt, 1592); ebd., Nr. 289 mit Abb. 204 auf Tafel 72 (1611); DI 104, Nr. 436 mit Abb. 283 auf Tafel 87 (1607) sowie, wenn auch nicht im Feld der Inschrift, sondern in der ornamentalen Gestaltung der rahmenden Flächen, in DI 105, Nr. 125 mit Abb. 117 auf Tafel 34 (1600).





◀ **Abb. 3**  
Grabmal des Landgrafen  
Friedrich des Freidigen,  
Kirche St. Georgen  
Eisenach

**Abb. 4**  
Grabmal der Elisabeth  
von Arnshaugk, Kirche  
St. Georgen Eisenach

staben, so zeigen sie Formen, die nur vage an eine gotische Majuskel der 1320er Jahre angelehnt sind (Abb. 5). Sie orientieren sich zwar an dem charakteristischen gotischen Formengut, wirken insgesamt aber sehr kantig und starr und zeigen schließlich in vielen Details abweichende Formen. So sind etwa sämtliche *A* der erhabenen Inschrift pseudo-unzial ausgeführt, weisen durchweg jedoch keinen Deckbalken auf, sondern enden, ähnlich einem *H*, oben offen und verfügen über einen nicht bis auf die Grundlinie herabgeführten rechten Schaft. Die *C* und die bis auf eine Ausnahme unzial ausgeführten *E* sind in beiden Inschriften nicht, wie man es zu dieser Zeit bereits erwarten würde, abgeschlossen, sondern zeigen an den Bogenenden etwas plump wirkende, zum Teil stark überbetonte keilförmig verbreiterte Enden. Das *M* tritt in den verschiedensten Formen auf, die man so innerhalb einer Inschrift nicht vermuten würde. Es erscheint nebeneinander kapital und unzial, sowohl mit als auch ohne geschlossene Bögen, sowie kreisrund. Vor allem in der erhabenen Inschrift zeigt es jedoch auch gänzlich von der gotischen Majuskel abweichende Formen. Insbesondere jenes im Wort *MARCHIO* ist exakt kreisrund, verfügt nicht über einen Abschlussstrich und zeigt einen fast losgelöst eingestellten, weit nach rechts gebogenen Mittelschaft. Es fällt damit völlig aus dem Schema der Inschrift heraus und wirkt eher wie ein Fremdkörper aus der frühhumanistischen Kapitalis. Noch stärker weichen nur noch beide *A* im Wort *KALENDAS* von jeglichem Muster ab: Sie bestehen aus zwei senkrechten Schäften ohne Deckbalken, zwischen denen zwei im Verhältnis auffallend fein gehauene, exakt gerade und sich auf Zeilenmitte überkreuzende Schrägschäfte eingestellt sind. Die Buchstaben ähneln eher einem kapitalen *M* und sind lediglich im Wortzusammenhang als *A* zu erkennen.

Zu einer ähnlichen Diskrepanz führt auch der Wortlaut der Inschrift. Die erhabene ausgeführte ist erstmals in einer biographischen Betrachtung Friedrichs des Freidigen aus der Feder Philipp Melancthons (1497–1560) von 1554 nachgewiesen.<sup>35</sup> Sie lautet dort:

*Ecce Fridericus cultor uirtutis, amicus Pacis, conditur hic, stirps Imperialis,  
et illic Fulgeat iste pius Marchio Landgrauius*

Die heute auf dem Grabmal lesbare Inschrift weicht davon ab, indem sie die Bezeichnung Friedrichs als *cultor uirtutis* in *VIRTUTIS ALVMNUS* verkehrt. Dieses Epitheton ist in Grabschriften des 14. Jahrhunderts bislang nicht nachweisbar. Stattdessen erinnert es eher an den humanistisch geprägten neulateinischen Sprachgebrauch. So bezeichnete der lateinische Dichter Michael Marullus (gest. 1500) den römisch-deutschen König und späteren Kaiser Maximilian I. (1459–1519) in einem wohl 1490 gedruckten Epigramm mit diesen Worten.<sup>36</sup> Die Formulierung ist daraufhin in der frühneuzeitlichen Dichtung auch

<sup>35</sup> Vgl. Melancthon 1554, fol. Bii<sup>v</sup>.

<sup>36</sup> Vgl. Marullus 1490, fol. 3<sup>v</sup>. Spätere Drucke seiner Werke erschienen bereits im frühen 16. Jahrhundert auch im deutschen Sprachraum, so 1509 bei Matthias Schürer in Straßburg (VD16 M 1302). Für eine



Abb. 5 Grabmal des Landgrafen Friedrich des Freidigen, Kirche St. Georgen Eisenach, Details

im deutschen Sprachraum wiederholt anzutreffen und war somit in der hier relevanten Zeit durchaus präsent.<sup>37</sup> Daneben sei auch das abweichende Todesjahr des Landgrafen erwähnt. Friedrich starb, wie bereits von der älteren Forschung ermittelt werden konnte, am 16. November 1323.<sup>38</sup> Eine Urkunde vom 10. Februar 1324 bedenkt ihn mit der Segensformel *dem got gnedich sei*,<sup>39</sup> die nur bereits Verstorbenen zuteilwird. Die heutige Grabschrift legte seinen Tod hingegen an einer inzwischen verwitterten Stelle erst auf den 16. November 1324. In den spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Chroniken herrschte über das tatsächliche Todesjahr Friedrichs Unklarheit. Während zwei im frühen 15. Jahrhundert in Eisenach vor Ort entstandene Chroniken wie auch Johannes Rothes Eisenacher Chronik das Jahr 1324 und 1325 benennen,<sup>40</sup> führt Melanchthon das Jahr 1326 an.<sup>41</sup> Für alle vier kann eine Kenntnis des Grabmals vorausgesetzt werden. Wahrscheinlich hatte selbst Me-

moderne Edition vgl. Marullus 2012, hier S. 8.

37 So wählte etwa der Halberstädter Domprediger Gregor Richter diese Worte in einem Epicedium auf den 1576 verstorbenen Dekan Friedrich von Britzke, vgl. Richter 1577, fol. Ev<sup>r</sup>. Dem Beispiel folgte 1610 der Magdeburger Domlektor Thomas Nievendorph in einem weiteren Epicedium auf den ebenfalls in Halberstadt ansässigen Domherrn Konrad von Asseburg, vgl. Reineccius 1610, fol. H3<sup>r</sup>.

38 Vgl. Posse 1897, Tafel 5.

39 Wegele 1870, S. 465 f., Zitat S. 466.

40 Die sogenannte *Chronica Eccardiana* ist abgedruckt bei Eckhart 1722, zum Tod Friedrichs Sp. 455. Die sogenannte *Chronica Pistoriana* ist abgedruckt bei Pistorius/Struve 1726, zum Tod Friedrichs S. 1341 f. Für Johannes Rothe vgl. Rothe 2007, S. 127. Die ebenfalls von Rothe verfasste Landeschronik benennt hingegen kein Todesjahr. Stattdessen schreibt er, Friedrich habe nach seinem Schlaganfall Ende April 1322 noch *wol virdehalb jar* gelebt, vgl. Rothe 2007, S. 79. Rechnerisch fällt sein Tod im Widerspruch zur Eisenacher Chronik hier also in den Herbst 1325.

41 Weitere abweichende Todesjahre gibt Wegele 1870, S. 341, Anm. 1 an. Die Urkunde vom 10. Februar 1324 interpretiert Wegele selbst hingegen fälschlicherweise dahin, dass Friedrich noch am Leben gewesen sei.

lanchthon noch die Möglichkeit, die Tumba an ihrem ursprünglichen Standort zu sehen. Eine der älteren Chroniken erwähnt sogar das Grab Friedrichs *sub magno lapide*.<sup>42</sup> Eine solche Unklarheit über das Todesjahr hätte angesichts einer entsprechenden Grabschrift wohl nicht bestanden. Dies wirft die Frage auf, ob eine zweite Inschrift mit dem Todesdatum Friedrichs ursprünglich überhaupt existierte oder ob sie gänzlich einer neueren Ergänzung zuzuschreiben ist. Bestärkt wird der Gedanke dadurch, dass Melanchthon nur eine Inschrift erwähnt. Seine Beschreibung des Eisenacher Grabmals ist der einzige authentische Nachweis der ursprünglichen Inschrift. Alle späteren Autoren beziehen sich auf ihn – erkennbar daran, dass sie das Grabmal irrtümlicherweise noch in Eisenach lokalisieren<sup>43</sup> – oder dokumentieren bereits den verfälschten Wortlaut.<sup>44</sup>

Ein ähnliches Urteil muss auch für die Grabplatte der Elisabeth von Arnshaugk gefällt werden. Sie war ebenfalls an der mehrfachen Verlegung von Eisenach über Gotha und Reinhardsbrunn zurück nach Eisenach beteiligt, zerbrach jedoch bei ihrem Transport von Gotha nach Reinhardsbrunn 1613.<sup>45</sup> Die rechte obere Ecke, etwa ein Viertel der Platte mit dem Todesdatum Elisabeths, ging dabei verloren und wurde durch einen passend in Form gehauenen Stein ersetzt. Die Inschrift wurde an dieser Stelle jedoch nicht neu ergänzt. Die übrigen, noch erhaltenen Inschriftenteile erfuhren hingegen dieselben Überarbeitungen wie Friedrichs Grabmal, die auch hier an der typischen Oberflächenbehandlung der eingetieften Schriftzeile erkennbar sind.

[--cl]ita · d(omi)na · d(omi)na · elizab(eth) · [.]e[---] / [---] · d(omi)ni ·  
 fred[---] · se[---] / [---] · lan(t)g(ra)uii · thur(ingiae) · ac · marchiionis ·  
 missnie · hic · sepulta · cui(us) · a(n)i(m)a · req(ui)es/cat · i(n) pace

Die Formen der Buchstaben sind einer gotischen Minuskel nachempfunden, wirken dabei aber sehr unbeholfen und sind inkonsequent ausgeführt (Abb. 6). Buchstabenteile, die üblicherweise wie bei dem linken Abschnitt des oberen Bogens des *a* und dem Balken des *e* auf feine Zierlinien reduziert sind, erscheinen hier plump und grobschlächtig. Die für die gotische Minuskel charakteristischen Brechungen sind zu einem doppelten stumpfwinkligen Wechsel der Richtung bei unveränderter Stärke der Linie entstellt worden. Die Schaftenden sind in den meisten Fällen frei und ohne die typische Quadrangelbildung, die nur vereinzelt erfolgt. Einige Buchstabenformen wirken zudem auch hier fremd und fehl am Platz, wie das *g* in Form einer 8 in *lantgravii* oder das eigenwillige *z* im Namen der Verstorbenen, während sich im Wort *marchiionis* ein überzähliger Schaft eingeschlichen hat.

42 Eckhart 1722, Sp. 455.

43 Vgl. Peckenstein 1595, fol. 9<sup>v</sup>.

44 Vgl. exemplarisch Pfefferkorn 1684, S. 151, Anm. \*.

45 Vgl. Rüdiger 1724, S. 350.

Die Inschriften beider Grabmäler können nicht mehr als Ergebnis bloßer Überarbeitungen, sondern müssen als völlige Neuanfertigungen durch einen der jeweiligen Schriftart unkundigen Steinmetz angesprochen werden. Wann genau diese Bearbeitung erfolgte, kann nicht ermittelt werden. Sie wird jedoch mit den genannten Zäsuren verbunden werden müssen, wobei das Jahr 1613 von größter Wahrscheinlichkeit ist. Der früheste Nachweis des neuen Wortlauts ist in der Kupferstichsammlung zu den Monumenta der sächsischen Herrscher zu finden, die Samuel Reyher 1692 zum Druck brachte. Obwohl spät gedruckt, entstanden die Kupferstiche bereits in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, jene der in Reinhardsbrunn befindlichen Grabmäler wohl schon in den 1620er Jahren.<sup>46</sup> Die betreffenden Kupferstiche weichen bei den hier betrachteten Inschriften zwar von den heutigen Buchstabenformen ab, um sie, insbesondere die gotische Minuskel des jüngeren Grabmals, dem authentischen Ideal anzunähern, es ist aber trotzdem erkennbar, dass die Bearbeitung bereits zuvor erfolgt sein muss. So zeigen die Kupferstiche etwa die A in *KALENDAS* am Grabmal Friedrichs bereits in der eigenwilligen Form als kapitales M und das Grabmal seiner Ehefrau ohne Todesdatum.<sup>47</sup> Inwieweit spätere Überarbeitungen der Inschriftenträger abermals in den Formenbestand eingegriffen haben, muss offenbleiben.



Abb. 6 Grabmal der Elisabeth von Arnhaugk, Kirche St. Georgen Eisenach, Details

Obwohl diese beiden Fälle durch die misslichen Geschehnisse der Inschriftenträger bedingt sind, bleiben sie in Eisenach nicht die einzigen Zweifelsfälle. Ein drittes hier zu erwähnendes Beispiel stammt aus dem frühen 17. Jahrhundert. Es wird in dem oben erwähnten Inventar der Georgenkirche von um 1700 (Abb. 2) als *Hiltens Epitaphium an der Mauer*<sup>48</sup> erwähnt. Johann Hilten lebte am Vorabend der Reformation und verbrachte seine letzten Jahre als Franziskaner im Eisenacher Kloster. Mit einer mystischen Theologie, so die evangelische Überlieferung, habe er in seinem Orden Anstoß erregt und sei dafür in Klosterhaft genommen worden. Am Ende seines Lebens soll er schließlich das Wirken Martin Luthers und das Ende der Klöster prophezeit haben.<sup>49</sup> In der frühneuzeitlichen Chronistik wurde dieser Umstand großzügig aufgebauscht und Hilten bereits im 16. Jahr-

46 Zur Genese der Kupferstichsammlung vgl. neuerdings DI 113, Kap. 4.2 der Einleitung (im Druck).

47 Vgl. Reyher 1692, fol. R3<sup>v</sup>, S1<sup>v</sup>.

48 Eisenach, Stadtarchiv, 40.1-15, fol. 220<sup>r</sup>.

hundert zu einem Vordenker der Reformation und einem Vorläufer Luthers stilisiert.<sup>49</sup> Durch Christina von Hessen-Kassel (1578–1658), die Frau des Eisenacher Herzogs Johann Ernst (1566–1638), wurde daher vielleicht anlässlich des ersten Reformationsjubiläums 1617 eine Gedenktafel für den Franziskaner gestiftet und an der Außenwand der Georgenkirche aufgestellt (Abb. 7).<sup>50</sup> Sie trägt in einem oberen Schriftfeld die Prophezeiungen Hiltens und umlaufend eine kurze Lebensbeschreibung sowie die Betonung, dass die Tafel *non cultus sed memoriae causa* aufgestellt worden sei. Das untere, deutlich größere Hauptfeld ist schließlich durch eine versifizierte Gedenkinschrift ausgefüllt, die aus der Feder des Eisenacher Schulmeisters und in der Inschrift so bezeichneten *Antiquitatum Studiosus*, Valentin Weinrich (1553–1622), stammt. Die Tafel ist zum ersten von vielen Malen in der von Nikolaus Rebhan um 1620 verfassten Kirchenchronik nachgewiesen und in einer Zeichnung wiedergegeben.<sup>51</sup> Es ist somit zweifelsfrei belegt, dass ein Epitaph in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts existierte. Somit wäre der überlieferte Inschriftenträger, der sich heute im Chorraum der Kirche befindet, unverdächtig, wenn er nicht im unteren Bereich des Hauptfeldes den Vermerk einer Renovierung im Jahr 1669 tragen würde:

*RENOVATUM A(NN)O MDCLXIX / SUMTIBUS I(OHANNIS) M(AKE)*

Diese zwei Zeilen sind wie die gesamte Inschrift in einer erhabenen Kapitalis ausgeführt und befinden sich mit den darüber liegenden Gedenkversen auf einem gemeinsamen Oberflächenniveau. Es kann sich somit nicht um eine nachträglich angebrachte Inschrift auf einem älteren Inschriftenträger handeln. Das ganze Epitaph muss wohl als Neuschöpfung und Kopie des Jahres 1669 angesehen werden, auch wenn es mit Rebhans Umzeichnung, abgesehen von kleineren Details, sehr genau übereinstimmt.

Es sollen im Folgenden allerdings auch noch einige original erhaltene Inschriftenträger vorgestellt werden, deren Authentizität nicht mit derartigen Vorbehalten behaftet sind. In dem erwähnten Inventar der Georgenkirche (Abb. 2) folgt auf Hiltens Epitaph an dritter Stelle *Amsdorfii Epitaphium im Chor*.<sup>52</sup> Nikolaus von Amsdorf wurde 1483 geboren. Er lehrte an der Universität in Wittenberg, amtierte mehrfach als deren Rektor und war ein enger Vertrauter und Mitstreiter Martin Luthers (1483–1546). 1524 wurde er auf dessen Vermittlung der erste Superintendent in Magdeburg und 1542 der erste und einzige evangelische Bischof von Naumburg. Als die evangelische Partei jedoch im Schmalkaldischen Krieg unterlag, musste Amsdorf aus Naumburg fliehen. Nach einigen weiteren Jahren in

49 Maßgeblich zum Leben und Wirken Hiltens ist Lemmens 1929, passim, der sich auch kritisch mit der evangelischen Rezeption auseinandersetzt.

49 Vgl. Angelus 1597.

50 Vgl. Schumacher 1777, S. 94.

51 Vgl. Eisenach, Stadtarchiv, 40.1-3, S. 101 f.

52 Eisenach, Stadtarchiv, 40.1-15, fol. 220<sup>r</sup>.

Magdeburg ließ er sich, ausgestattet mit einer jährlichen Rente von Johann Friedrich d.Ä. (1503–1554), in Eisenach nieder, wo er auch ohne geistliches Amt eine streitbare und polemische Publikationstätigkeit entfaltete und einen großen Einfluss auf die Gestaltung des evangelischen Kirchenwesens bei den ernestinischen Herzögen ausübte.<sup>53</sup> Er starb 1565 hochbetagt und wurde auf Kosten Johann Friedrichs d. M. (1529–1595) mit bischöflichen Ehren bestattet. Dieser stiftete auch das Epitaph, das von keinem geringeren als dem herzoglichen Hofbildhauer Sebastian Gromann angefertigt wurde.<sup>54</sup> Es steht bis heute an seinem ursprünglichen Standort im Chorraum neben der Sakristeitür und gehört zweifellos zu den herausragenden Stücken in Eisenach (Abb. 8). Die rechteckige, von einem Dreiecksgiebel bekrönte Tafel zeigt den Verstorbenen in Lebensgröße unter einem architektonischen Rundbogen stehend. Die Haare, der Pelzbesatz und das reliefierte Muster seines Mantels sind – gleichermaßen wie der Wappenschmuck in den Ecken – überaus detailreich und fein ausgeführt. Die erhaben ausgehauene Inschrift verläuft um das Bildfeld und entspricht der künstlerischen Qualität des Werkes in einer gleichmäßig und formvollendet konstruierten Kapitalis. In ihrem Wortlaut drückt sich Amsdorfs eigenes und das herzogliche Verständnis seiner eigentlichen Position deutlich aus:

ANNO · DOMINI · M · D · LXV · DEN · XIII · TAG · / MAII · IST · DER · EDLE ·  
 VND · ERWIRDIGE · HER · NICLAS · VON · AMSDORFF · / VORIAGTER ·  
 BISCHOFF · ZV · ZEITZ · / VND · NAVMBVRG · IN · GOT · SELIGLICHEN ·  
 VORSCHIDEN · SEINES · ALTERS · 82 · IAR ·

Auf Amsdorfs Epitaph folgt in dem Inventar der Georgenkirche (Abb. 2) an letzter Stelle *das Meßinge Epitaphium an der Kantzel*.<sup>55</sup> Auch dieser Inschriftenträger befindet sich noch heute am selben Standort, kommt jedoch in der Raumwirkung der Kirche kaum noch zur Geltung, da er beim Bau der barocken Kanzel von deren Treppe zum Teil verdeckt wurde (Abb. 9). Bemerkenswert ist die Anbringung dieses Epitaphs, in der sich das Schicksal und die Nutzungsgeschichte der Georgenkirche im 16. Jahrhundert widerspiegelt. Das Epitaph selbst ist eine Stiftung des Amtmannes der Wartburg und Eisenachs, Eberhard von der Tann. Er ließ es, wie aus der Inschrift selbst hervorgeht, im Jahr 1542 im Andenken an seine früh verstorbenen Kinder und seine Mutter anfertigen. Die aus Metall gegossene Tafel zeigt in einem oberen Bildfeld den erhöht auf einer Erdkugel thronenden Weltenrichter von zwei musizierenden Engeln flankiert. Ihm zugewandt knien auf der rechten Seite der Stifter des Epitaphs und auf der linken Seite seine verstorbene Mutter mit zwei Säuglingen

53 Zum Leben und Wirken Nikolaus von Amsdorfs sei insbesondere auf den Sammelband Dingel 2008 verwiesen. Mit seinem Naumburger Bischofsamt setzt sich zudem ausführlich die Monographie Brunner 1961 auseinander. Zu seiner Zeit in Magdeburg vgl. außerdem Schneider 2016.

54 Vgl. Schulze 2014, S. 39.

55 Eisenach, Stadtarchiv, 40.1-15, fol. 220<sup>r</sup>.

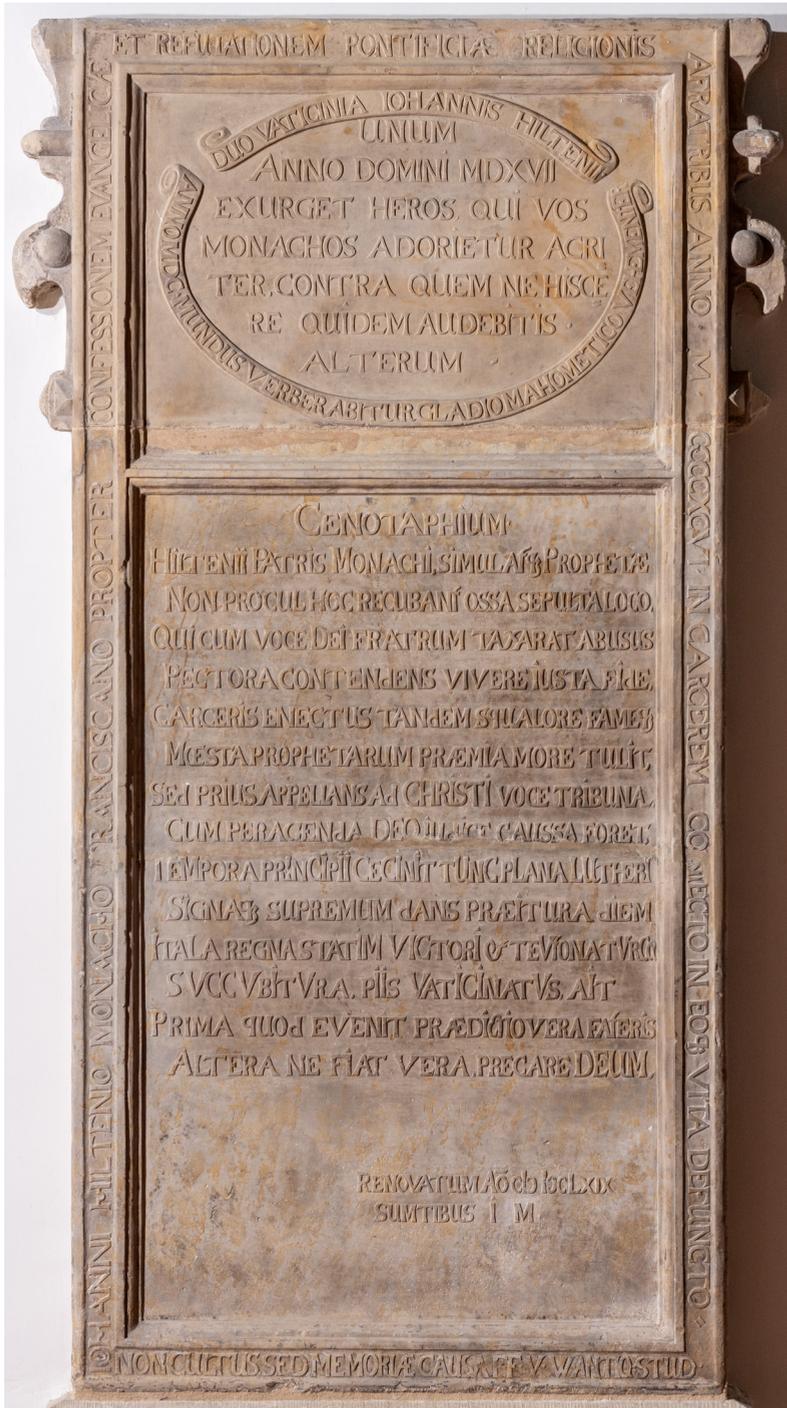


Abb. 7  
Epitaph  
des Johann  
Hilten, Kirche  
St. Georgen  
Eisenach



**Abb. 8**  
Epitaph des  
Nikolaus von  
Amsdorf, Kirche  
St. Georgen  
Eisenach

auf dem Arm sowie ein jugendlicher Knabe. Unter dem Bild steht in einem profiliert gerahmten Schriftfeld die erhaben gegossene, umfangreiche Inschrift.

*Ich glaub auferstehung / des fleisches. Vnd ein / ewiges leben. / Amen.*

*Anno. 1542. Als der Ernuhest vnd Gestreng herr / Eberhardt von der Than  
Ambtman zu Wartburg / 14. Jar gewesen, Jst mitler zeit Anno. 1537. / donerstag  
den 29. Januarij sein son Felix. Anno. / 1540. Mitwoch den 25. Augusti sein son  
Eberhardt / Auch auf volgenden Sambstag gemelts Jars vnnd / Monats sein tochter  
Sovhia. Vnd da(n)n Anno. 1541. / auf den Sontag Cantate den 15. Maij, die Erbare  
vnd / Tugenthafte Fraw Margretha von der Than, geborne / von Mansbach  
witwe sein freundliche liebe muter in / Christo Jhesu vnserm herren vnd heylandt  
entschlaffen. / Vnd alle zu der frölichen auferstehung alhie begrabenn. / Welcher  
dann aus Christlicher Kyndlicher vnd Väter=licher liebe dises gedechtnus hat  
machen lassen:*

*EBERHARTVS POSTERITATI / HAEC. MEMOR OFEICII, STATVI  
MONVMENTA PARENTI, / ET GNATIS. BREVIS HAEC, QVOS TENET. VRNA  
TRIBVS / FOELICES ANIMAE. MEA DVLCIA PIGNORA. CHRISTO / VIVITE.  
SIC FATO RITE TRAHENTE SEQVAR:*

Während die lateinische Inschrift in einer schlichten Kapitalis mit gleichbleibender Strichstärke und nur angedeuteter Sporenbildung ausgeführt ist, handelt es sich bei der deutschen Inschrift um eine feine und detailliertere, doch etwas gedrängt wirkende Fraktur. Sie weist insbesondere in den Majuskelfersalien ein reiches Formenspektrum auf.

Die Tafel ist heute in eine architektonisch gerahmte Wandnische eingefügt, die jedoch laut einer unter ihrem Rundbogen befindlichen Jahreszahl erst im Jahr 1543, ein Jahr nach dem Epitaph, geschaffen wurde. Eine genauere Inaugenscheinnahme bestätigt, dass die Nische zur Einpassung des Epitaphs an ihrem oberen Rand neu und zum oberen Abschluss der Metalltafel passend in Form gehauen werden musste. Obwohl das Epitaph sich bereits vor dem Bau der Kanzel 1676 an diesem Standort befunden haben muss und um 1700 dort nachgewiesen wurde, kann es sich nicht um dessen ursprünglichen Standort gehandelt haben. Dem entspricht auch die Nutzungsgeschichte der Georgenkirche, die wie erwähnt zwischen 1525 und 1561 nicht als Pfarrkirche genutzt wurde. Es kann somit vermutet werden, dass das Epitaph sich ursprünglich, wenn auch nur für wenige Jahrzehnte, in der Kirche des ehemaligen Franziskanerklosters befunden hat, was auch die in der Inschrift ausdrücklich *alhie* verorteten Bestattungen in einen neuen Kontext stellt. Das Epitaph wird somit erst mit der Wiederbenutzung der Georgenkirche 1561 oder spätestens mit dem Abriss der Franziskanerkirche in den 1590er Jahren hierher verlegt worden sein.



Abb. 9 Epitaph der Mutter und der Kinder des Eberhard von der Tann, Kirche St. Georgen Eisenach

Gleichzeitig verdeutlicht jedoch auch die mit einem Steinmetzzeichen versehene Jahreszahl in der Nische, dass die Georgenkirche in der Mitte des 16. Jahrhunderts nicht gänzlich ungenutzt blieb. Bekannt ist, dass sie in den 1530er Jahren als Fruchtboden und in den 1550er Jahren als Rüsthaus genutzt wurde.<sup>56</sup> Ob dies auch für die 1540er Jahre gelten kann, ist fraglich.

Mit der oben bereits zitierten summarischen Zusammenfassung allerhand Epitaphia schließt das Inventar der Georgenkirche seine Aufzählung ab. Aus dem Bearbeitungszeitraum des Inschriftenunternehmens sind aus dieser Sammlung noch zwei Exemplare vollständig, ein drittes unvollständig und ein viertes gänzlich ohne die Originalinschrift überliefert. Es soll hier eines exemplarisch herausgegriffen werden, das trotz seiner historischen Authentizität gewisse Unstimmigkeiten hervorruft. Der landgräflich-hessische Rat und Hofmeister zu Eschwege Wilhelm von Keudel floh aufgrund des Kriegsgeschehens in den 1620er Jahren mit seiner Familie aus seinem Familiensitz im hessischen Schwebda nach Eisenach.<sup>57</sup> Hier starben kurz nacheinander seine Mutter und sein nur wenige Wochen alter Sohn, die beide nebeneinander in der Georgenkirche beigesetzt wurden. Letzterem, Caspar Wilhelm von Keudel, wurde das heute noch vorhandene Epitaph gesetzt (Abb. 10). Es zeigt in einem stark eingetieften Relief einen Engel, der vor sich eine von vier Vollwappen flankierte Rollwerkkartusche hält. Diese wird von einer Kombination der Bibelverse Wsh 4,7 und 4,13–14 gefüllt, während eine zweite Inschrift umlaufend über den Tod Caspar Wilhelms am 30. Juni 1626 im Alter von 20 Wochen informiert.

*AM . 30 . IVN(II) A(NN)O : 1626 : / IST CASPAR WILH(ELM) WILHELM  
KEVDELS. ZV / SCHWEBDA SONLEIN / ANHERO BEGRABEN, SEINES  
ALTERS . 20 . WOCHE(N) . 3 . TAGE . 7 STVND(EN).*

*SAPIEN(TIA) / 4 . V(ERS) . 7 . 13 . 14 / DER GE=/RECHTE OB ER / GLEICH  
ZV ZEITLICH STIRB=T / IST ER DOCH IN DER RVHE, / ER IST BALD  
VOLKO(M)ME(N) WORDE(N) / VND HAT VIEL IAR ERFVLT: DE(N) /  
SEINE SEL GEFELT GOT, / DARVMB EYLT ER MIT IHM / AVS DEM  
BÖSEM / LEBEN.*

Beide Inschriften sind erhaben ausgehauen. Die Kapitalis weist eine gleichbleibende, relativ breite Strichstärke und eine nur sehr geringe Sporenbildung auf. Die Worte sind eng spationiert und verfügen über zahlreiche Buchstabenverbindungen, mitunter gleich mehrerer Buchstaben nacheinander. Alles in allem macht insbesondere der zentrale Bibelvers dadurch einen gedrängten und etwas klobigen Eindruck. Trotzdem sind die Inschriften

<sup>56</sup> Vgl. Storch 1837, S. 77; Bergmann 1994, S. 232.

<sup>57</sup> Dies geht aus der Leichenpredigt seiner Mutter hervor, vgl. Rebhan 1626, fol. Div<sup>r</sup>.



Abb. 10  
Epitaph des Caspar  
Wilhelm Keudel,  
Kirche St. Georgen  
Eisenach

unverdächtig, während es durch die Wappenprobe zu genealogischen Unstimmigkeiten kommt.

Die vier Wappen sind eindeutig durch eingetieft Beischriften auf separaten Schriftbändern identifiziert. Sie gehören den Familien Keudel, Berlepsch, Lichtenstein und Diede zum Fürstenstein. Der Vater des verstorbenen Kindes, Wilhelm von Keudel, ist bekannt. Dessen Mutter, die wie erwähnt ebenfalls in Eisenach verstarb, war Beate von Berlepsch, für die eine gedruckte Leichenpredigt vorliegt.<sup>58</sup> Sie war verheiratet mit Bernhand von Keudel. Caspar Wilhelms Mutter entstammte der Familie von Lichtenstein, deren Mutter wiederum eine Diede zum Fürstenstein gewesen sein soll. Diese mütterliche Linie, wie sie in der Ahnenprobe des Epitaphs erscheint, widerspricht jedoch den gängigen Adelsgenealogien.<sup>59</sup> Der Würzburgische Amtmann zu Seßlach Sebastian von Lichtenstein war zwar in zweiter Ehe nach 1595 mit Christina Diede zum Fürstenstein verheiratet, diese soll jedoch bereits im Jahr 1600 kinderlos verstorben sein. Caspar Wilhelms Mutter wird hingegen in der gängigen Genealogie als Anna, eine Tochter der ersten Ehe Sebastians mit Anna von Füllbach identifiziert. Diese Abkunft ist auch deutlich wahrscheinlicher, da Caspar Wilhelms Mutter bereits 1606 mit Wilhelm von Keudel verheiratet worden sein soll und somit nicht einer erst nach 1595 geschlossenen Ehe entstammen kann. Die Hintergründe, warum trotzdem auf dem Epitaph nicht das Wappen der Familie Füllbach, sondern jenes der Familie Diede (der kurzzeitigen Stiefmutter von Caspar Wilhelms Mutter) repräsentiert wird, ist eine noch ungelöste Frage.

Es soll, anstatt dieser Frage weiter nachzugehen, abschließend ein Blick auf die inschriftliche Überlieferung des Franziskanerklosters geworfen werden. An der Stelle der ehemaligen Klostergebäude entstand am Ende des 16. Jahrhunderts eine neue innerstädtische Residenz für das neue Herzogtum Sachsen-Eisenach.<sup>60</sup> Sie wurde wiederum in den 1740er Jahren abgerissen, ohne epigraphische Spuren zu hinterlassen. An ihrem Ort wurden schließlich in den 1820er und 1880er Jahren zwei Schulhäuser errichtet. Die zweite dieser Schulen, die heutige Goetheschule, steht auf den Grundmauern der ehemaligen Franziskanerkirche, deren Reste beim Bau ausfindig gemacht werden konnten.<sup>61</sup> Dabei kamen auch kurz nacheinander zwei Grabplatten zum Vorschein. Eine von ihnen war bei ihrem Fund in einem ausgesprochen guten Zustand und wurde daher nahe ihrem Fundort im Keller der neu errichteten Schule in die Wand eingelassen, wo sie sich bis heute befindet (Abb. 11). Bei ihr handelt es sich um einen der besterhaltenen mittelalterlichen Inschriftenträger Eisenachs. Sie zeigt in einem zentralen Bildfeld die im flachen Relief ausgearbeitete Figur einer Frau mit vor dem Körper zusammengelegten Händen, zu

58 Vgl. Rebhan 1626.

59 Dem Folgenden liegen die Genealogien Biedermann 1747, Tab. CIV und Buttlar-Elberberg 1888, o. S. (von Keudell zu Schwebda, Tafel I) zugrunde.

60 Vgl. Gregorii 1711, S. 91 f.; Schumacher 1777, S. 131; Peter 1910, S. 6 f.

61 Vgl. Peter 1910, S. 15 mit Anm. 2 auf S. 31 f.; vgl. auch Helmbold 1935, passim.

deren Füßen sich zwei ebenfalls reliefierte, gelehnte Vollwappen befinden. Die umlaufend eingetiefte Inschrift ist in gotischer Minuskel ausgeführt. Sie lautet:

*An(n)o · d(omin)i · M · cccclxxxiiii · / d(o)m(ini)ca · ante · simonis · et · ivde ·  
apostoloru(m) · obit<sup>62</sup> / · honest(issim)a · d(omi)na · gutte · starc/kin · vxvr · siffiridi ·  
starcke(n) · de · erfordia · c(uius) · a(nima) · r(equiescat) · i(n) · p(ace)*

Besonders ins Auge fallen die Majuskelsersalien A und M in der Datierung, deren Schwelungen vor allem beim M spitz nach außen ausgezogen wurden. Die Minuskelbuchstaben zeigen hingegen sehr schlanke und langgestreckte Proportionen mit deutlich betonten Ober- und Unterlängen.

Die Verstorbene namens Gutte entstammte, wie ihr Wappen anzeigt, der Familie von der Sachsen. Gleich ihrem in der Inschrift namentlich genannten Ehemann Siegfried Starcke, der sie um 15 Jahre überlebte und erst 1499 starb, gehörte somit auch sie einer der führenden Familien in Erfurt und den höchsten gesellschaftlichen Kreisen der Stadt an.<sup>63</sup>

Während Gutes Grabmal, wenn auch nur beiläufig, in der Forschung bereits Beachtung fand,<sup>64</sup> blieb die zweite Grabplatte, die ebenfalls bei dem Schulbau gefunden wurde, nahezu unbekannt. Von ihr zeugten bislang lediglich zwei in einer Eisenacher Zeitung erschienene Berichte zu den Bauarbeiten an der Schule sowie eine darauf aufbauende Erwähnung an entlegener Stelle.<sup>65</sup> Die Grabplatte war bereits bei ihrem Fund in mehrere Teile zerbrochen und die Inschrift nur lückenhaft lesbar. Sie wurde von dem Architekten der Schule wie folgt wiedergegeben:

*Ano dm. mcccc k . . . / in vigilia onn siozn . ip honesta / dna agne . . vs zspekg /  
filia lodwici hochheih . Carip*

Kurz vor Abschluss des vorliegenden Werkstattberichts konnte nun im Eisenacher Stadtarchiv ein historisches Foto von der Grabplatte ausfindig gemacht werden (Abb. 12).<sup>66</sup> Es belegt, dass sie zwar gebrochen, die einzelnen Stücke aber noch in gutem Zustand waren und dass sie nicht, wie bislang angenommen, entsorgt, sondern auch repräsentativ aufgestellt worden war. Sie zeigte ebenfalls das in einem Relief ausgearbeitete Bild einer Frau in gleicher Körperhaltung und in einer auffallend ähnlichen Kleidung wie Gutte Starcke. Die Inschrift in gotischer Minuskel verlief auf einer deutlich erhabeneren und profilier-

62 Im Wort *obit* fehlt ein zweites *i*.

63 Vgl. Keil 2004, S. 283–288 (zur Familie von der Sachsen), 337–339 (zur Familie Starcke, zur Ehe zwischen Gutte und Siegfried S. 338).

64 Vgl. Kremer 1905, S. 81; Kat. Mühlhausen 2008, S. 185.

65 Die Zeitungsberichte des Architekten Hermann Hahn erschienen am 17. Dezember 1882 und am 14. Februar 1884 in der Eisenacher Zeitung. Auf sie greift Peter 1910, S. 33, Anm. 2 zurück.

66 Vgl. Eisenach, Stadtarchiv, 40.2.03-10-118, 2.



**Abb. 11**  
 Grabplatte der  
 Gutte Starcke,  
 urspr. aus dem  
 Franziskaner-  
 kloster, heute  
 Goetheschule  
 Eisenach

**Abb. 12 ▶**  
 Grabplatte der  
 Agneta Utzberg,  
 urspr. aus dem  
 Franziskaner-  
 kloster, Verbleib  
 unbekannt,  
 historisches  
 Foto, Eisenach,  
 Stadtarchiv,  
 40.2.03-10-118\_2  
 (gespiegelt und  
 entzerrt)



ten Randleiste der Platte. Über den damaligen Standort und den Verbleib der Grabplatte konnte bislang jedoch nichts in Erfahrung gebracht werden. Dennoch kann die Lesung der Inschrift anhand des Fotos nun korrigiert werden:

*An(n)o [d(omi)ni] m cccc lx[../] / in vigilia om(n)i(vm) s(an)c(t)orv(m) o(biit)  
honesto / d(omi)na agnet[a] vczspegk / filia lo[d]wici hochhertz c(uius) a(nima)  
r(equiescat) i(n) p(ace)*

Das erste x der Jahreszahl ist noch eindeutig als solches zu identifizieren, während von zwei weiteren Zahlzeichen nur noch die unteren Quadrangeln erkennbar sind. Als mögliche Todesjahre kommen somit 1471 oder 1480 in Betracht. Der identische Abstand der nicht mehr erkennbaren Zahlzeichen, der Raum für einen zweiten waagrecht gestellten x-Schaft lässt, macht jedoch die Jahreszahl *m cccc lxxx* wahrscheinlich. Des Weiteren spricht die große Ähnlichkeit zur 1484 entstandenen Grabplatte der Gutte Starcke für eine zeitnahe Entstehung. Im Vergleich zu deren Inschrift erscheinen die Buchstaben hier allerdings eher gedrunen und weisen deutlich betontere Brechungen und eine stärkere Quadrangelbildung an den Schaftenden auf.

Agneta Utzbeck – richtig ist Utzberg – entstammte der Familie Hochherz aus Erfurt und heiratete innerhalb ihrer Heimatstadt.<sup>67</sup> Somit ist es ein bemerkenswerter Zufall, dass beide aus dem Eisenacher Franziskanerkloster überlieferten Inschriften Erfurter Bürgerinnen gewidmet sind. Die Hintergründe dieses Umstandes sind noch ungeklärt.

Der Fund des Fotos soll abermals an den eingangs betonten Charakter dieses Beitrages als Werkstattbericht erinnern. Noch immer kommen vereinzelt Neufunde zu Tage, durch welche die Arbeit an den Inschriften in neue Richtungen gelenkt und der oben skizzierte Verlust zumindest geringfügig ausgeglichen wird.

67 Vgl. Keil 2004, S. 100 f. (zur Familie Hochherz); Heinrich 2013, S. 157 f. (zur Familie Utzberg).

## Bibliografie

### Ungedruckte Quellen

- Eisenach, Stadtarchiv, 40.1-1: Rotes Kirchenbuch des Johannes Himmel (um 1620).  
 Eisenach, Stadtarchiv, 40.1-3: Nikolaus Rebhan, *Historia Ecclesiastica Isenacensis* (um 1620).  
 Eisenach, Stadtarchiv, 40.1-15: Sammlung verschiedener Eisenacher Kirchen und Schulen betreffender Originalschriften und Kopien sowie Drucke (16.–18. Jh.).  
 Eisenach, Stadtarchiv, 40.2.03-10-118, 2: Historisches Foto der Grabplatte der Agneta Utzberg.

### Gedruckte und edierte Quellen, Literatur

- Angelus 1597 = Andreas Angelus, Kurtzer, Jedoch gewisser vnd gründtlicher Bericht von Johan Hilten, vnd seinen Weissagungen (...), Frankfurt a. d. O. 1597.  
 Bergmann 1994 = Gerd Bergmann, *Ältere Geschichte Eisenachs von den Anfängen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts*, Eisenach 1994.  
 Biedermann 1747 = Johann Gottfried Biedermann, *Geschlechtsregister Der Reichsfrey unmittelbaren Ritterschaft Landes zu Franken Löblichen Orts Baunach, Bayreuth 1747*.  
 Blume/Weigel 2007 = Dieter Blume/Petra Weigel, *Die Dominikanerkirche St. Johannis Baptist und St. Elisabeth in Eisenach*, in: *Elisabeth von Thüringen. Eine europäische Heilige. Katalog zur 3. Thüringer Landesausstellung*, hrsg. von Dieter Blume und Matthias Werner, Katalog, Petersberg 2007, S. 350–354.  
 Brunner 1961 = Peter Brunner, *Nikolaus von Amsdorf als Bischof von Naumburg. Eine Untersuchung zur Gestalt des evangelischen Bischofsamtes in der Reformationszeit (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 179)*, Gütersloh 1961.  
 Buttlar-Elberberg 1888 = Rudolf von Buttlar-Elberberg, *Stammbuch der Althessischen Ritterschaft, Wolfhagen 1888*.  
 DI 33 = *Die Inschriften der Stadt Jena*, ges. und bearb. von Luise und Klaus Hallof (*Die Deutschen Inschriften 33; Berliner Reihe 5*), Berlin 1992.  
 DI 39 = *Die Inschriften des Landkreises Jena*, ges. und bearb. von Luise und Klaus Hallof (*Die Deutschen Inschriften 39; Berliner Reihe 6*), Berlin 1995.  
 DI 91 = *Die Inschriften des Landkreises Hersfeld–Rotenburg*, ges. und bearb. von Sebastian Scholz und Rüdiger Fuchs (*Die Deutschen Inschriften 91; Mainzer Reihe 14*), Wiesbaden 2015.  
 DI 104 = *Die Inschriften des Landkreises Schaumburg*, ges. und bearb. von Katharina Kagerer unter Benutzung der Vorarbeiten von Inga Finck (*Die Deutschen Inschriften 104; Göttinger Reihe 20*), Wiesbaden 2018.  
 DI 105 = *Die Inschriften des Altkreises Osterode*, ges. und bearb. von Jörg H. Lampe (*Die Deutschen Inschriften 105; Göttinger Reihe 21*), Wiesbaden 2019.  
 DI 113 = *Die Inschriften der Stadt Meißen*, ges. und bearb. von Cornelia Neustadt und Martin Riebel unter Mitwirkung von Henning Ohst und Sabine Zinsmeyer (*Die Deutschen Inschriften 113; Leipziger Reihe 8*), Wiesbaden 2022.  
 Dietmann 2020 = Andreas Dietmann, *Das Projekt „Die Deutschen Inschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit“: Ergebnisse und Perspektiven der Forschung in Thüringen*, in: *Zeitschrift für Thüringische Geschichte 74 (2020)*, S. 45–72.

- Dingel 2008 = Nikolaus von Amsdorf (1483–1565) zwischen Reformation und Politik, hrsg. von Irene Dingel (Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie 9), Leipzig 2008.
- Eckhart 1722 = Johann Georg Eckhart, *Historia genealogica principum Saxoniae superioris*, Leipzig 1722.
- Funkhänel 1870 = Karl Hermann Funkhänel, Die Egidienkapelle bei Eisenach, in: *Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Alterthumskunde* 7 (1870), S. 348 f.
- Galette 1870a = Charles Galette, Das Nikolaikloster in Eisenach, in: *Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Alterthumskunde* 7 (1870), S. 437–462.
- Galette 1870b = Charles Galette, Die alte Kapelle zu Eisenach, in: *Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Alterthumskunde* 7 (1870), S. 490–492.
- Gregorii 1711 = Johann Gottfried Gregorii [*Melissantes*], *Das jetzt florirende Thüringen In seinen Durchlauchtigsten und Ruhmwürdigsten Häuptern*, Erfurt 1711.
- Heinrich 2013 = Rolf-Torsten Heinrich, *Erfurter Wappenbuch. Personen- und Familienwappen des 12. bis 18. Jahrhunderts*, Teil 1, Norderstedt 2013.
- Helmbold 1928 = Hermann Helmbold, Zur Geschichte des Nikolaiklosters in Eisenach, in: *Mitteilungen des Eisenacher Geschichtsvereins* 4 (1928), S. 9–29.
- Helmbold 1935 = Hermann Helmbold, Wo stand Kirche und Kloster der Franziskaner in Eisenach, in: *Aus Luthers lieber Stadt. Eisenacher ev. Gemeindeblatt für Stadt und Land* 11 (1935), Nr. 2, S. 28–29.
- Hopf/Spazier/Weigel 2007 = Udo Hopf/Ines Spazier/Petra Weigel, Elisabethverehrung und Elisabethgedenken der Wettiner. Das Elisabethhospital und das Franziskanerkloster St. Elisabeth unterhalb der Wartburg. Archäologische Befunde und schriftliche Zeugnisse, in: *Elisabeth von Thüringen. Eine europäische Heilige. Katalog zur 3. Thüringer Landesausstellung*, hrsg. von Dieter Blume und Matthias Werner, Aufsätze, Petersberg 2007, S. 245–269.
- Hopf/Spazier/Weigel 2008 = Udo Hopf/Ines Spazier/Petra Weigel, Zelle der St. Elisabeth unterhalb der Wartburg, in: *Für Gott und die Welt. Franziskaner in Thüringen. Text- und Katalogband zur Ausstellung in den Mühlhäuser Museen*, hrsg. von Thomas T. Müller u. a. (Mühlhäuser Museen. Forschungen und Studien 1), Paderborn u.a. 2008, S. 226 f.
- Hopf 2003/04 = Udo Hopf, Die protestantische Schloßkirche auf dem Grimmenstein zu Gotha. Zum 450. Jahr ihrer Fertigstellung, in: *Gothaisches Museum-Jahrbuch* 7 (2003/4), S. 42–65.
- Hopf 2008 = Udo Hopf, Vom Predigerkloster zum Gymnasium Illustre. Baugeschichtliche Untersuchungen an den Klausurgebäuden des ehemaligen Dominikanerklosters zu Eisenach, in: *Wartburg-Jahrbuch* 2006 (2008), S. 8–37.
- Kat. Mühlhausen 2008 = *Für Gott und die Welt. Franziskaner in Thüringen. Text- und Katalogband zur Ausstellung in den Mühlhäuser Museen*, hrsg. von Thomas T. Müller u. a. (Mühlhäuser Museen. Forschungen und Studien 1), Paderborn u.a. 2008.
- Keil 2004 = Heinz Rudolf Keil, *Etlche Erfurter Geschlechter im Mittelalter* (Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft für mitteldeutsche Familienforschung e. V. 144), Hanau 2004.
- Kremer 1905 = Joseph Kremer, *Beiträge zur Geschichte der klösterlichen Niederlassungen Eisenachs im Mittelalter* (Quellen und Abhandlungen zur Geschichte der Abtei und Diözese Fulda 2), Fulda 1905.
- Kühn 1896 = Gottfried Kühn, *Das Karthäuserkloster in Eisenach* (Beiträge zur Geschichte Eisenachs 4), Eisenach 1896.

- Kühn 1897 = Gottfried Kühn, Dominikanerkloster und Lateinische Schule zu Eisenach (Beiträge zur Geschichte Eisenachs 7), Eisenach 1897.
- Kühn 1904 = Gottfried Kühn, Zur Geschichte der Stadt Eisenach II. (Schluss der Ratsfasten. – Verhandlungen der städtischen Verfassung), in: Beigabe zum Jahres-Bericht über das Carl-Friedrichs-Gymnasium zu Eisenach, Eisenach 1904, S. 3–23.
- Kunze 2000 = Ralf-Michael Kunze, Das Thüringer Museum Eisenach. Sammlung zur Kunst- und Kulturgeschichte Thüringens, Eisenach 2000.
- Lemmens 1929 = Leonhard Lemmens, Der Franziskaner Johannes Hilten († um 1500), in: Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte 37 (1929), S. 315–347.
- Limberg 1712 = Johannes Limberg, Das im Jahr 1708. lebende und schwebende Eisenach, Welches Anno 1709. zum Erstenmahl gedruckt und zusammen getragen worden von Johann Limberg (...), Anitzo wieder übersehen und mit einem Curiosen Appendice vermehret, Eisenach 1712.
- Luther 2011 = Franziska Luther, „abbatissa et moniales sanctae Katharine“. Das Zisterzienserinnenkloster St. Katharinen vor Eisenach 1208–1530, in: Wartburg-Jahrbuch 2009 (2011), S. 66–106.
- Luther 2013 = Franziska Luther, Die Klöster und Kirchen Eisenachs (1500–1530). Prologe zur Reformation und wie die Geistlichkeit vermeynen die Zinse aus etzlichen armenn zu kelternn, in: Vor- und Frühreformation in thüringischen Städten (1470–1525/30), hrsg. von Joachim Emig u. a. (Quellen und Forschungen zu Thüringen im Zeitalter der Reformation 1), Köln/Weimar/Wien 2013, S. 403–435.
- Mandry 2018 = Julia Mandry, Armenfürsorge, Hospitäler und Bettel in Thüringen in Spätmittelalter und Reformation (1300–1600) (Quellen und Forschungen zu Thüringen im Zeitalter der Reformation 10), Köln/Weimar/Wien 2018.
- Marullus 1490 = Michael Marullus, Epigrammata mit Widmung an Lorenzo di Pierfrancesco de' Medici, [Rom, Georg Herolt] (GW M21495).
- Marullus 2012 = Michael Marullus, Poems, hrsg. und übers. von Chales Fantazzi, London 2012.
- Melanchthon 1554 = [Philipp Melanchthon,] Oratio de illustrissimo Principe Friderico Landgravio Turingaie (et) Marchione Mysorum cuius fuit a matre admorsa gena, recitata a Casparo Peucero, Wittenberg 1554.
- Müller 2003 = Christine Müller, Landgräfliche Städte in Thüringen. Die Städtepolitik der Ludowinger im 12. und 13. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen. Kleine Reihe 7), Köln/Weimar/Wien 2003.
- Müller/Weigel 2007 = Christine Müller/ Petra Weigel, Die landgräfliche Stadt Eisenach zur Zeit Elisabeths von Thüringen, in: Elisabeth von Thüringen. Eine europäische Heilige. Katalog zur 3. Thüringer Landesausstellung, hrsg. von Dieter Blume und Matthias Werner Katalog, Petersberg 2007, S. 121–123.
- Peckenstein 1595 = Lorenz Peckenstein, Commentarius historicus de Thuringia. Historischer und gründlicher Bericht von der Thüringer uhralten vrsprung (...) Sampt einer ordentlichen erzehlung aller Landtgraffen (...), o. O. (1595).
- Peter 1907 = Hugo Peter, Die Hospitäler St. Clemens, St. Spiritus, St. Anna und St. Justus in Eisenach (Beiträge zur Geschichte Eisenachs 17), Eisenach 1907.
- Peter 1910 = Hugo Peter, Die herzogliche Residenz in Eisenach (Beiträge zur Geschichte Eisenachs 20), Eisenach 1910.
- Peter 1932 = Gustav-Adolf Peter, 750 Jahre Georgenkirche, in: Aus Luthers lieber Stadt. Eisenacher ev. Gemeindeblatt 8 (1932), 4, S. 46–47.

- Pfefferkorn 1684 = Georg Michael Pfefferkorn, Merkwürdige und Auserlesene Geschichte von der berühmten Landgrafschaft Thüringen (...), Frankfurt/Gotha 1684.
- Pistorius/Struve 1726 = Johann Pistorius/Burkhart Gotthelf Struve, *Rerum Germanicarum Scriptores aliquot Insignes, qui Historiam et Res Gestas Germanorum Medii potissimum Aevi, inde a Carolo M. ad Carolum V usque, per Annales Litteris consignarunt (...)*, Regensburg 1726.
- Posse 1897 = Otte Posse, *Die Wettiner. Genealogie des Gesamthauses Wettin Ernestinischer und Albertinischer Linie. Mit Einschluss der regierenden Häuser von Großbritannien, Belgien, Portugal und Bulgarien*, Leipzig 1897.
- Rebhan 1626 = Nicolaus Rebhan, *Christliche Leichpredigt. Von gläubiger Christen und wahren Kinder Gottes Pilgrimschafft und Bürgerschaft, auß dem 39. Psalm, Bey Volckreicher Versammlung vnd Adelichem Begräbnüß der (...) Beatae Keudeln, Geborner von Berlepsch, deß (...) Bernhard Keudeln (...) nachverbliebenen Witwen (...)*, Mühlhausen 1626.
- Rein 1857 = Wilhelm Rein, *Das Dominikanerkloster zu Eisenach, geschichtlich und architektonisch dargestellt*, in: *Jahresbericht über das Grossherzogliche Karl Friedrichs-Gymnasium zu Eisenach von Ostern 1856 bis Ostern 1857*, Eisenach 1857.
- Reineccius 1610 = Johannes Reineccius, *Memoria Dn. Conradi ab Asseburg. Eine Leichpredigt (...) Bey der Begräbnüß Des (...) Herrn Curdten von der Asseburgk (...)*, Magdeburg 1610.
- Reyher 1692 = Samuel Reyher, *Monumenta Landgraviorum Thuringiae et Marchionum Misniae, quae adhuc in Thuringia Misnia Saxoniam Superiorem Franconiam Et Hassiam extant, Historico-Genaeologica descriptione illustrata*, Gotha 1692.
- Richter 1577 = Gregor Richter, *Leichpredigt Bey dem Christlichen Begrebnüß des (...) Herrn Fridrichen von Brietzke (...)*, Bamberg 1577.
- Rothe 2005 = Johannes Rothe, *Elisabethleben, aufgrund des Nachlasses von Helmut Lomnitzer herausgegeben von Martin J. Schubert und Annegret Haase (Deutsche Texte des Mittelalters 85)*, Berlin 2005.
- Rothe 2007 = Johannes Rothe, *Thüringische Landeschronik und Eisenacher Chronik*, hrsg. von Sylvia Weigelt (*Deutsche Texte des Mittelalters 87*), Berlin 2007.
- Rüdiger 1724 = Johann Christoph Rüdiger, *Sächsische Merckwürdigkeiten Oder Vollständige Alte, Mittle und Neue Historie von Sachsen Und dem Durchlauchtigsten Chur und Fürstlichen Hause so dasselbe beherrschet (...)*, Leipzig 1724.
- Schlageter 2008 = Johannes Schlageter, *Die Anfänge der Franziskaner in Thüringen*, in: *Für Gott und die Welt. Franziskaner in Thüringen. Text- und Katalogband zur Ausstellung in den Mühlhäuser Museen*, hrsg. von Thomas T. Müller u. a. (*Mühlhäuser Museen. Forschungen und Studien 1*), Paderborn u. a. 2008, S. 32–37.
- Schneider 2016 = Hans-Otto Schneider, *Amsdorf als Statthalter Luthers in Magdeburg*, in: *Magdeburg und die Reformation, Bd. 1: Eine Stadt folgt Martin Luther*, hrsg. von Maren Ballerstedt u. a., Halle (Saale) 2016, S. 113–127.
- Schulze 2014 = Sebastian Schulze, *Mitteldeutsche Bildhauer der Renaissance und des Frühbarock (Beiträge zur Denkmalkunde 9)*, Regensburg 2014.
- Schumacher 1769 = Karl Wilhelm Schumacher, *Vermischte Nachrichten und Anmerkungen zur Erläuterung und Ergänzung der Sächsischen besonders aber der Eisenachischen Geschichte, Fünfte Sammlung*, Eisenach 1769.
- Schumacher 1777 = Karl Wilhelm Schumacher, *Merkwürdigkeiten der Stadt Eisenach und ihres Bezirkes in alphabetischer Ordnung*, Eisenach 1777.

- Schwarz 1996a = Hilmar Schwarz, Überlegungen zur Geschichte des Eisenacher Dominikanerklosters, in: Wartburg-Jahrbuch 1995 (1996), S. 35–58.
- Schwarz 1996b = Hilmar Schwarz, Die Gründung des Eisenacher Katharinenklosters und die Wartburg, in: Wartburg-Jahrbuch 1995 (1996), S. 28–34.
- Schwarz 1996c = Hilmar Schwarz, Der Elisabethplan unterhalb der Wartburg, in: Wartburg-Jahrbuch 1995 (1996), S. 59–90.
- Storch 1837 = Johann Wilhelm Storch, Topographisch-historische Beschreibung der Stadt Eisenach, so wie der sie umgebenden Berge und Lustschlösser, insbesondere der Wartburg und Wilhelmsthal, nebst Regenten-Geschichte, Eisenach 1837 [Neudruck Bad Langensalza 2017].
- Terminologie 1999 = Deutsche Inschriften. Terminologie zur Schriftbeschreibung, erarb. von den Mitarbeitern der Inschriftenkommissionen der deutschen Wissenschaftsakademien, Wiesbaden 1999.
- Wegele 1870 = Franz Xaver Wegele, Friedrich der Freidige, Markgraf von Meißen, Landgraf von Thüringen, und die Wettiner seiner Zeit (1247–1325). Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Reiches und der wettinischen Länder, Nördlingen 1870.
- Weigel 2008a = Petra Weigel, Eisenach, St. Michael, in: Für Gott und die Welt. Franziskaner in Thüringen. Text- und Katalogband zur Ausstellung in den Mühlhäuser Museen, hrsg. von Thomas T. Müller u. a. (Mühlhäuser Museen. Forschungen und Studien 1), Paderborn u. a. 2008, S. 225.
- Weigel 2008b = Petra Weigel, Das Elisabeth-Hospital und das Franziskanerkloster St. Elisabeth unterhalb der Wartburg im Lichte der schriftlichen Überlieferung, in: Wartburg-Jahrbuch 2007 (2008), S. 174–197.
- Zerbst 1707 = Johann Christoph Zerbst, Eisenachisches Dreyfaches Gedächtniß, I. Bey Legung des Grund-Steins zu der hiesigen neuen Gottes-Ackers-Kirche unter der Wartburg Anno 1692. den 27. Maij in einem Sermon. II. Bey Einweyhung dieser Gottes-Ackers-Kirche zum H. Creutz Anno 1697. den 2. Decemb. in einer Predigt. III. Bey Auffrichtung eines Seminarii Theologici und Classis Selectae auf dem Prediger Kloster Anno 1704. den 28. Julii in einer Rede (...), Eisenach 1707.

## Bildnachweise

Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Andreas Dietmann: Abb. 3–11  
 Stadtarchiv Eisenach: Abb. 1, 2, 12

Autor **Dr. Andreas Dietmann**  
 dietmann@saw-leipzig.de

Anschrift Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig  
 Die Deutschen Inschriften  
 Leutragraben 1  
 07743 Jena



Dieser Beitrag ist mit Ausnahme der Abbildungen lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (CC BY 4.0)